

Zeitschrift: Jahrbuch / Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2023)

Artikel: Die Ziegelhütte in Gunten
Autor: Frank, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

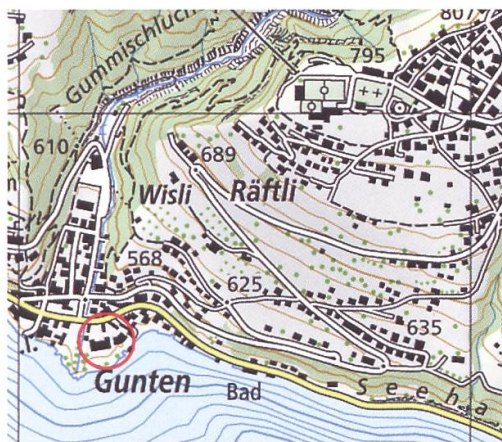
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

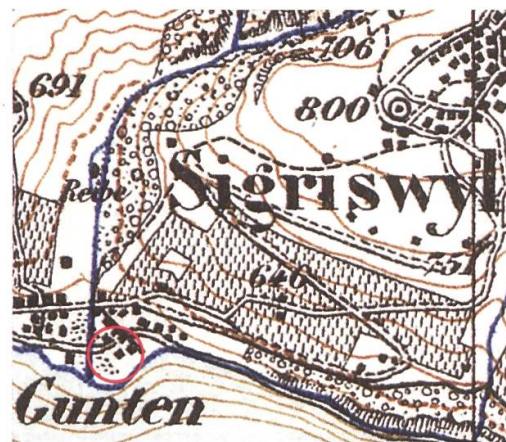
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ziegelhütte in Gunten

In der Zeit von 1839 bis um 1880 stand in Gunten am Ort, wo 1909/1910 das Parkhotel gebaut wurde, eine Ziegelei. Hier wurden Dachziegel und Mauersteine hergestellt und während einiger Jahre in einem besonderen Ofen auch Kalk gebrannt, der für die Herstellung von Mörtel benötigt wurde.¹



Das Gebiet Gunten-Sigriswil mit Parkhotel (rot eingekreist), 2018. Auf dem Areal der ehemaligen Ziegelei wurde 1909/1910 das Parkhotel gebaut. LK25-1208-2018, Blatt Beatenberg (Ausschnitt).



Die Ziegelei Schrämli, 1870. Am Sonnenhang über dem See erstreckten sich 1870 noch ausgedehnte Rebberge. Die Ziegelei befand sich östlich des Guntenbachs an der Strasse nach Merligen. TA50-391-1870 (Siegfriedkarte), Blatt Interlaken (Ausschnitt).

Erbauer der «Ziegelhütte», wie die Ziegelei im 19. Jahrhundert genannt wurde, war Ulrich Racheter (1813 bis 1858), ein gebürtiger Sigriswiler. Dieser kam am 9. Dezember 1813 als Sohn des Ulrich Racheter von Aeschlen und der Anna Kämpf in Sigriswil zur Welt.²

¹ Der vorliegende Artikel entstand im Zuge der Recherchen zu einer Monografie über die Geschichte der Ziegeleien in Thun und Steffisburg (Frank, Georg. Die Ziegeleien in Thun und Steffisburg. In Vorbereitung).

² StABE K Sigriswil 7: 67.

Racheter lernte das Zieglerhandwerk bei seinem Vater; allerdings wissen wir nicht, wo dieser seinen Beruf ausübte. Zu vermuten ist, dass er in der Ziegelei Schrämlí in Thun arbeitete, dem einzigen Betrieb weit und breit.

Als junger Mann zog Ulrich Rachter als Ziegler dann nach Biel. Am 20. November 1834 heiratete er in Hasle bei Burgdorf die gleichaltrige Anna Barbara Schär von Dürrenroth.³ Zu diesem Zeitpunkt waren beide bereits in Langenthal wohnhaft, wo der junge Racheter als Pächter eine Ziegelei betrieb.

Ende 1838 – der Kanton Bern verfügte seit sieben Jahren über eine liberale Verfassung, welche die Handels- und Gewerbefreiheit gewährleistete⁴ – suchte Racheter beim Regierungsrat des Kantons Bern um die Konzession für eine Ziegelei in seiner Heimatgemeinde Sigriswil nach.⁵ Offenbar hatten ihm, wie seinem Schreiben zu entnehmen ist, seine gute Arbeit und die Zufriedenheit der Kunden zu einem gewissen Wohlstand verholfen. Allerdings war für ihn die Situation in Langenthal, wo er nur Pächter war, unbefriedigend, weil «er sich doch dabey [habe] überzeugen müssen, daß der größere Theil seiner verwendeten Mühe und Arbeit andren Leuten zum Vorthail gereiche.» Darüber hinaus glaube er auch, «daß eine eigene Besizung, wenn auch nicht den moralischen Werth, doch den Muth eines Mannes erhebt und belebt, und ihn so fähiger macht, mehr zu leisten als er es sonst thun würde.»

³ StABE K Hasle 20: 83.

⁴ Verfassung vom Juli 1831, Art. 16: «Die Freiheit der Niederlassung, des Landbaues, des Handels und der Gewerbe wird ausdrücklich anerkannt, unter Vorbehalt gesetzlicher Bedingungen, welche das allgemeine Wohl und erworbene Rechte erfordern.» www.verfassungen.ch/bern/verf31-i.htm

⁵ StABE A II 3260, Band 3, Nr. 3/11.

Racheter beabsichtigte, seinen Betrieb «in der Bachthalen»⁶ in Gunten auf einem von der Erbschaft Sauser erworbenen Grundstück zu errichten. Die Erfolgsaussichten beurteilte er als gut, weil sowohl ausreichend Lehm als auch genügend Brennmaterial zur Verfügung stehe. Die Pläne des ehemaligen Sigriswiler Sittenrichters Christian von Gunten, der seinerseits beabsichtigte, im Rotmoos hinter Schwanden eine Ziegelhütte zu bauen und diese durch seine Söhne betreiben zu lassen, weckten bei Racheter keine Bedenken. Vielmehr sah er in der «Verordnung über die Dachungen» von 1828⁷ und in den Empfehlungen für deren Handhabung vom Juli 1834⁸ günstige Voraussetzungen für sein Vorhaben. Die Verordnung von 1828 schrieb vor, dass im Kanton Bern alle neuen Gebäude mit Ziegeln oder Schiefer gedeckt werden mussten. Ausgenommen waren Scheunen, die weiter als 600 Schuh (180 m) von einem bestehenden Gebäude entfernt waren, sowie Senn- und Melkhütten, Käsespeicher und Gaden auf den Allmenden, Bergen und Vorweiden, wie auch kleine Moos- und Bergscheuerlein (Finel).

Mit der Umstellung auf Ziegel- und Schieferdächer sollte das Risiko gesenkt werden, das von den Schindel- und Strohdächern ausging, hatten doch zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehrere Dorfbrände in Guttannen (1803 und 1812), Jegenstorf (1820), Walperswil (1824), Bleienbach (1826), Frutigen (1827) und Müntschemier (1827) grosse Schäden angerichtet.

⁶ Bachtale: Bachbett, Rinnsal, durch einen Bach ausgefressenes Tälchen, trockenes Flussbett, mit Geröll überführtes Gelände längs eines Bergbachs; vgl.: Id. 12: 1340. Lindt 2017 (Seite 140) zitiert aus der Howald-Chronik, dass die Schwandner sich gegen einen Beitrag an die «neue Bachthale» in Merligen ausgesprochen hätten, welche nach dem Unwetter von 1856 nötig wurde, weil das Hochwasser die alte mit hohem Grien überführt habe. Den Merligern wurde dann aber gestattet, Holz für die neue Bachtale auf der Beatenbergfluh zu fällen. Bei der «Bachthale» handelt es sich somit um ein verbautes Bachbett.

⁷ Verordnung über die Dachungen, 11. Dezember 1828.

⁸ Kreisschreiben des Regierungsrates an alle Regierungsstatthalter in Betreff des Gesetzes über die Dachungen; 18. Juli 1834. Darin werden die Behörden nachdrücklich dazu aufgefordert, den geltenden Gesetzen Nachachtung zu verschaffen.

Der neuen Bestimmung wurde aber anfänglich kaum nachgelebt, so dass sich der Regierungsrat 1834 veranlasst sah, bei den Regierungsstatthaltern auf die Durchsetzung der Vorschriften zu dringen.

Der Regierungsrat stand Racheters Vorhaben positiv gegenüber und erteilte am 26. Februar 1839 die Bewilligung für die «Ziegelbrennerei» in Gunten.⁹ Racheter war mit seinem Vorhaben im Kanton Bern nicht allein. Zur gleichen Zeit wurden auch andernorts auf dem Land Ziegeleien errichtet, deren Besitzer die Gunst der Stunde nutzen wollten.

Ende 1839 ging Racheter an die Ausführung seiner Pläne. Am 26. November 1839 erwarb er von Johannes Sauser für 760 Kronen bzw. L. 1900¹⁰ die Liegenschaft «auf der Bachtalen zu Gunten». ¹¹ Diese bestand aus einem Wohnhaus mit Scheune sowie Matt- und Pflanzland mit Fruchtbäumen darauf. Der Halt wurde mit «ungefähr 480 Klaftern» (1555 m²; 1 Quadrat-Klafter = 3.24 m²) angegeben. Das Grundstück wurde «Morgens» durch das Mattland von Daniel Oppliger, Salzauswäger, «Mittags» durch den Thunersee, «Abends» durch den Guntenbach und «Mitternachts» durch den Garten von Unterweibel Amstutz begrenzt.

Beim Verkauf behielt sich Johannes Sauser im Wohnhaus eine kleine Stube und eine kleine Küche auf der Morgenseite des Hauses, zwei Keller und ein «Bühnelein» sowie das lebenslängliche Wohnrecht vor, welches allerdings bei einer Heirat dahinfallen sollte. Auf dem Land befanden sich mehrere Trüelgebäude (Trotte, Kelter, Traubenpresse) mit Kellern, zu denen die Berechtigten freien Zugang hatten. Zudem befand sich auf der Parzelle die öffentliche Schiffländte, die jedermann frei zugänglich war.

Noch Ende 1839 begann Racheter mit dem Bau der Ziegelhütte, wie aus einem Grundbucheintrag von 1859 hervorgeht.¹²

⁹ StABE A II 3260, Band 3, Nr. 3/11: Bewilligung vom 26. Februar 1839.

¹⁰ Die Abkürzung «L.» steht für «alte Franken» (Livre Suisse). Die Währung wurde 1851 vom Schweizerfranken abgelöst.

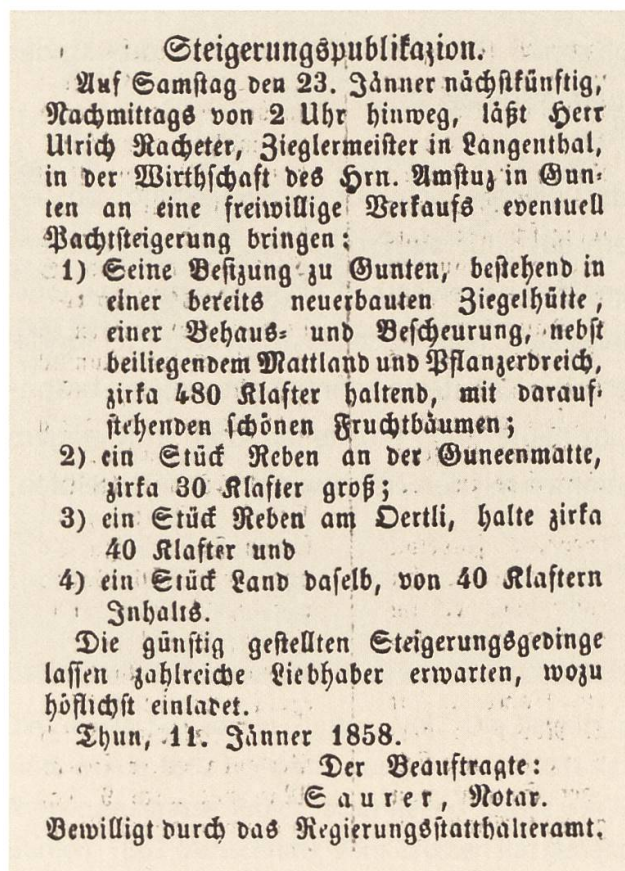
¹¹ StABE Bez Thun B 2676: 244.

¹² StABE Bez Thun B 2692: 684.

Über Racheters Tätigkeit, die Ausstattung des Betriebs und die Produktion in der Ziegelei Gunten geben die Quellen keine Auskunft. In der Ziegelhütte werden aber vor allem Dachziegel («Biberschwänze»), Firstziegel, Mauersteine («Backsteine») und Bodenplatten in Handarbeit angefertigt worden sein.

Zum Herstellen der Dachziegel, die aufgrund ihrer Bearbeitungstechnik «Handstrichziegel» genannt werden, presste der Ziegler den Lehm mit den Handballen in eine Form (Model), strich mit einem Holz das überschüssige Material ab und formte daraus die Nase. Anschliessend sandete er die Rückseite ein und kippte den Ziegel auf ein Trockenbrettchen. Zum Schluss brachte er auf der Oberseite mit den Fingern die Kopf-, Rand- und Abstriche an, die dazu dienten, dass das Wasser auch bei windigem Wetter gut abfloss. Die fertigen Ziegel wurden anschliessend zum Trocknen in den Trockenschuppen gebracht, wo sie einige Wochen lagerten, bis sie gebrannt werden konnten.

Dass Racheter im Schachtofen (auch: Kammerofen) zusammen mit den Ziegeln auch Kalk brannte, ist wahrscheinlich, aber nicht belegt.



Steigerungspublikation 1858.
Die Gründe, weshalb Racheter
die Ziegelei verkaufen wollte,
sind nicht bekannt.
TW: 16. Januar 1858.

Ziegelmeister Racheter blieb mit seiner Familie in Langenthal wohnhaft. Das bedeutet, dass er in Gunten wohl einen Meisterknecht beschäftigte, der für ihn den Betrieb führte. Warum der Schritt in die Selbständigkeit nicht erfolgte, ist nicht bekannt. Möglicherweise entsprach aber der Geschäftsgang in Gunten nicht den Erwartungen. 1857 belehnte Rachter die Liegenschaft mit CHF 1485; aus welchem Grund dies geschah, wissen wir nicht. Anfang 1858 beabsichtigte er, seinen Besitz in Gunten auf einer Steigerung zu verkaufen. Nebst der Ziegelei sollten 30 Klafter Reben an der Guntenmatte, 40 Klafter Reben im Oertli und am gleichen Ort 40 Klafter Land zum Ausruf kommen.¹³

Für den Fall, dass sich kein Käufer finden liesse, fasste Racheter auch eine Verpachtung ins Auge. Aber noch bevor ein Verkauf erfolgen konnte, verstarb er unerwartet am 22. März 1858 in Langenthal.¹⁴ Racheter hinterliess seine Frau und mehrere Kinder. Mit seinem Tod ging die Ziegelhütte an die Witwe über.¹⁵ Diese verkaufte im Frühling 1859 die Liegenschaft in Gunten für CHF 4250 an die Firma Gebrüder Schrämli in Thun.¹⁶ Bei den Schrämli handelte es sich um erfahrene Ziegelfabrikanten, die seit 1808 in der zweiten Generation die Ziegeleien in Hofstetten vor den Toren der Stadt Thun betrieben. Besitzer der Firma waren 1859 Karl Schrämli senior (1804 bis 1869) und die drei Kinder seines verstorbenen Bruders Albert (1805 bis 1857).

Die Schrämli nutzen den Standort Gunten nicht nur zur Herstellung von Ziegeln und Mauersteinen, sondern auch für die Produktion von gebranntem Kalk, wozu sie 1859 eigens einen Ofen bauen liessen.¹⁷ Gebrannter Kalk wurde, bevor Zement zur Verwendung kam, hauptsächlich als Bindemittel für die Herstellung von Mörtel gebraucht. Die Kalksteine konnten entweder in besonderen Öfen (wie zum Beispiel im heute noch erhaltenen Ofen in Merligen) gebrannt werden oder aber zusammen mit den Ziegelwaren in den Ziegelöfen.

¹³ TW: 16. Januar 1858.

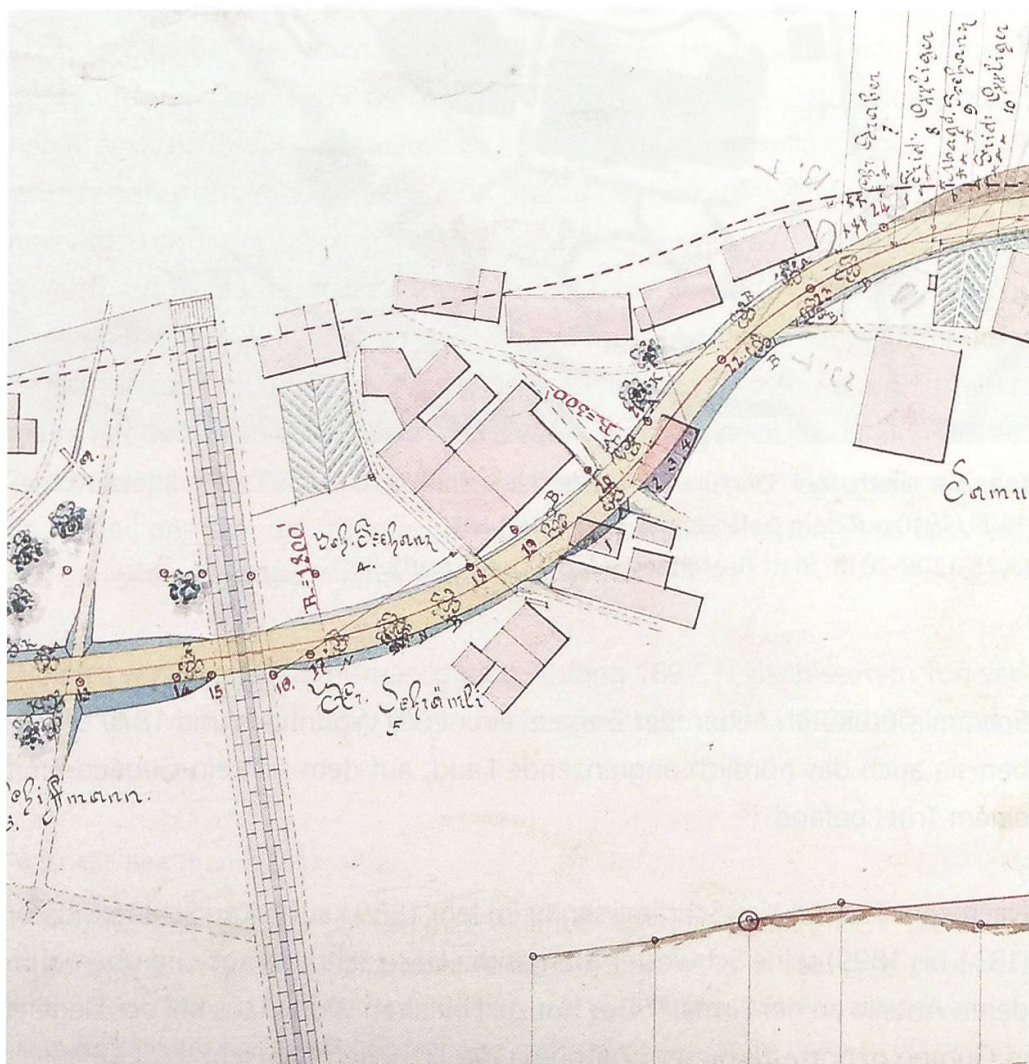
¹⁴ StABE K Langenthal 19: 2.

¹⁵ StABE Bez Thun B 2692: 684.

¹⁶ StABE Bez Thun B 2693: 70.

¹⁷ TW: 05. Oktober 1859.

Die Schrämli verfügten seit 1809 über eine Konzession, die sie berechtigte, am Ufer des Thunersees Kalksteine zu gewinnen. Bevorzugt geschah dies in den Steinbrüchen von Merligen. Von hier wurden die Steine auf Lastschiffen nach Thun gebracht und anschliessend gebrannt. Mit der Errichtung eines Kalkofens konnten die Schrämli wenigstens einen Teil des Kalks in Gunten brennen, was die Kosten senkte. Einerseits konnte der Transportweg zum Brennofen um fast zwei Drittel verkürzt werden, und andererseits war der Transport von gebranntem Kalk im Vergleich zu Kalkstein wegen des wesentlich geringeren Gewichts rentabler.



Die Ziegelei Schrämli in Gunten, 1862. Die Ziegelei, die sich südlich der Strasse befand, wurde 1862 bei der Planung der Seestrasse kartiert. StABE AA 816: Rechte Thunersee-Strasse: Projekt einer neuen Strasse von Gunten nach Merligen, Blatt I, Gunten. 1862 (Ausschnitt). Vom Grossen Rat genehmigt am 26. November 1870.



Lage der ehemaligen Ziegelhütte (rot) in der Bachtalen, Gunten. Das Parkhotel wurde 1909/1910 auf dem Gelände der Ziegelei erbaut.

LK25-1208-2018, Blatt Beatenberg (Ausschnitt, bearbeitet).

Schrämlis erbauten neben der Ziegelei ein neues Wohnhaus und 1870 erwarben sie auch das nördlich angrenzende Land, auf dem sich ein Gebäude mit einem Trüel befand.¹⁸

Nach dem Tod von Karl Schrämli senior im Jahr 1869 kaufte Karl Schrämli junior (1831 bis 1899) seine Schwester Margaritha Luise Schrämli aus und übernahm deren Anteile an der Firma.¹⁹ Der Hausteil im alten Wohnhaus bei der Ziegelei in Gunten gehörte zu diesem Zeitpunkt der Erbschaft Santschi.

¹⁸ StABE Bez Thun B 2878: 113.

¹⁹ StABE Bez Thun B 2878: 113.

Im Jahr 1871 erfuhr die nördliche Parzellengrenze eine Korrektur, weil die Fahrstrasse von Gunten nach Merligen gebaut wurde. 1869 verlegten die Schrämli ihre Ziegelei von Thun nach Steffisburg ins Glockenthal, wo sie eine moderne Fabrik bauten. Ob dies auch Auswirkungen auf die Produktion in der Handziegelei Gunten hatte, ist nicht bekannt.

In den 1880er-Jahren geriet Karl Schrämli in finanzielle Schwierigkeiten, so dass er und seine Schwägerin Marie Schrämli-Amsler 1885 das Grundstück mit den beiden Wohnhäusern (die Ziegelei und der Trüel waren zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen) für CHF 7000 an den Thuner Kaufmann und Drogeristen Charles Dapples-Rippstein (1843 bis 1897) verkauften.²⁰ Dieser hatte 1866 gegenüber der Kirchtreppe in der Oberen Hauptgasse eine Drogerie gegründet, aus der 1903 die Drogerie «Edelweiss» von Otto Eduard Kunz hervorging. Beim Verkauf stellte sich heraus, dass die Parzelle weitaus grösser war als bisher angegeben. Statt 23,4 betrug der Halt über 92 Aren. Die Differenz ergab sich vermutlich aus dem Zukauf des Trüellandes und möglicherweise auch aus dem Landgewinn, der sich durch die Korrektur des Guntenbachs ergeben hatte. In Betracht gezogen werden muss aber in Anbetracht der grossen Differenz auch die Verwendung unterschiedlicher Masse.²¹ Dapples übernahm mit der Liegenschaft auch alle Ziegelwaren, die noch vorhanden waren. Zu einem späteren Zeitpunkt kaufte Dapples auch noch den Hausteil mit Keller und Trüel, den sich die früheren Verkäufer vorbehalten hatten,²² so dass nun das ganze Grundstück in einer Hand war.

Dapples verstarb verhältnismässig jung Anfang 1897.²³ Nach seinem Tod verkaufte die Witwe im Jahr 1899 die Liegenschaft für CHF 29000 an den

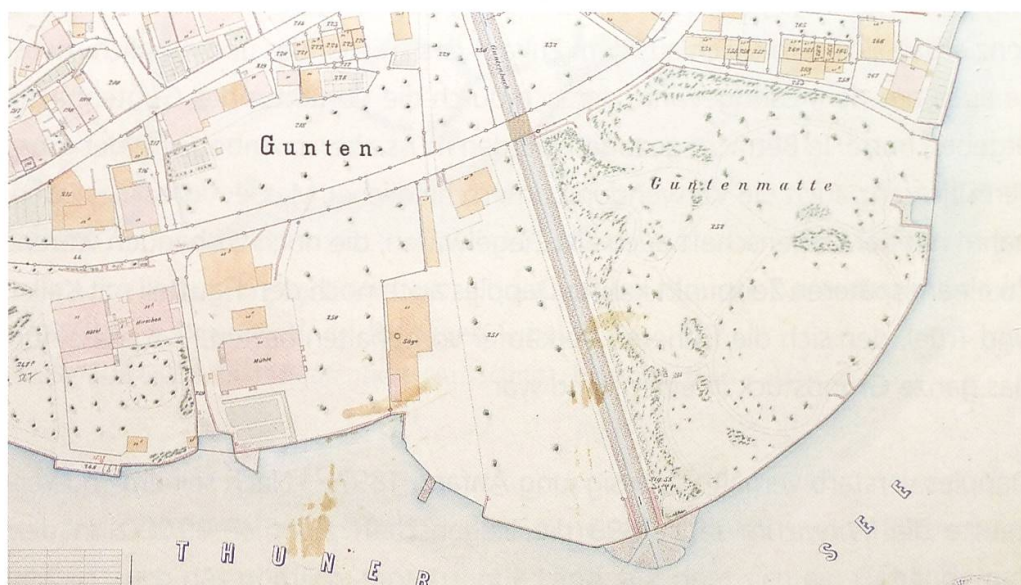
²⁰ StABE Bez Thun B 2717: 104.

²¹ Im Jahr 1838 wurde das Längenmass «Klafter» auf 1,8m vereinheitlicht. Damit entsprach ein Quadrat-Klafter einer Fläche von 3,24 m². Es ist aber nicht sicher, ob dieses Mass in Racheters Kaufvertrag von 1839 auch tatsächlich zur Anwendung kam. Im Ancien Régime rechnete man in Sigriswil die Jucharte zu 900 Klaftern, was einer Fläche von 5380 m² entsprach; demnach hatte 1 Sigriswiler Klafter 6,64m². Vgl. dazu: Tuor 1977: 56.

²² Bemerkung im Kaufvertrag von 1899: GBSigr 62: 503.

²³ TA 06. Februar 1897.

Baumeister und Unternehmer Johann Frutiger in Oberhofen. Dabei blieb der freie Zugang zur Schiffländte auf dem Land weiterhin gewährleistet. Im Vertrag werden folgende Grenzanstösse genannt: Osten: Friedrich Oppliger oder der Weg; Süden: Thunersee; Westen: Guntenbachschale; Norden: Gunten-Merligen-Strasse.²⁴ Johann Frutiger (1848 bis 1913) war der führende Bauunternehmer im Berner Oberland und beschäftigte zeitweise in seiner Firma über 1000 Angestellte. Er baute unter anderem die rechtsufrige Thunerseestrasse, die Beatenberg- und Niesenbahn sowie zahlreiche Hotels.²⁵ Frutiger liess die noch bestehenden Gebäude abbrechen, womit die Ziegelei in Gunten endgültig Geschichte war, und legte auf der Guntenmatte am See eine Parkanlage an, die den Touristen offenstand und dem späteren Hotel seinen Namen gab. Kurze Zeit später verkaufte er das Grundstück an Adolf Lanzrein, Besitzer der Mühle in Thun, der 1907 den Bau eines grossen Hotels plante.²⁶



Guntenmatte, 1906. Der Aufschwung des Tourismus am Thunersee machte Gunten zum beliebten Ferienort. Spazierwege und Parkanlagen boten den Gästen Abwechslung und Erholung in der Natur. StABE VA B 317: Grundbuchpläne Sigriswil (1896 bis 1906), Originalplan Flur C, Plan 6, 1:500, verifiziert 4. September 1909 (Ausschnitt, verkleinert).

²⁴ StABE Bez Thun B 2723: 503.

²⁵ Vgl.: Zürcher 2005.

²⁶ B: 11. November 1907.



Guntenmatte, um 1905. Auf der Parzelle, wo früher die Ziegelei gestanden hatte, wurde um 1900 ein Park für die Öffentlichkeit geschaffen.

Postkartensammlung Vincenz Oppliger, Merligen.

1909/1910 realisierte Adolf Lanzrein sein Vorhaben und liess durch die Firma Frutiger nach den Plänen der bekannten Thuner Architekten Lanzrein und Meyerhofer das Parkhotel bauen. Bis zur Übernahme durch die Berner Kantonalbank im Jahr 1931 blieb er dessen Besitzer.²⁷

²⁷ Bericht über das Parkhotel im Vorfeld der Eröffnung, vgl.: TB: 13. Mai 1910. – Bericht nach der Eröffnung am 29. Mai 1910, vgl.: GB: 1. Juni 1910, 2. Ausgabe. – Zu A. Lanzrein als Eigentümer, vgl: Schweizerisches Handelsamtsblatt [SHAB] Nr. 322 vom 23. Dezember 1910, Seite 2119: Einzelfirma, Hotelbetrieb in Gunten. Löschung: SHAB Nr. 96 vom 26. April 1934, Seite 1111: Verkauf des Geschäftes und Wegzug.



Parkhotel Gunten. Das Parkhotel wurde am 29. Mai 1910 eröffnet.
Postkartensammlung Ernst Ambühl, Gunten.

Als Ulrich Racheter 1839 auf dem Schüttungskegel des Guntenbachs seine Ziegelhütte baute, befand sich der Tourismus am Thunersee in seinen Anfängen.²⁸ Seit 1834 stand das erstklassige Hotel Bellevue der Familie Knechtenhofer in Hofstetten bei Thun einem internationalen Publikum offen. Am 31. Juli 1835 nahm das Dampfschiff Bellevue, das ebenfalls den Knechtenhofers gehörte, seinen Betrieb auf dem Thunersee auf und verkehrte im Sommer nun regelmässig zwischen Hofstetten und Neuhaus. Zwischen Racheter und den Knechtenhofers aber lagen Welten. Dass dereinst die Bachtale Teil der Thunersee-Riviera sein würde, ahnte damals noch niemand.

²⁸ Zur Entwicklung des Tourismus in Thun und am Thunersee, vgl.: Flückiger 2002: Seiten 177 bis 192.

Racheters Handziegelei in Gunten war lediglich eine Episode. Es mag Ironie der Geschichte sein, dass zur gleichen Zeit, als Racheter seinen Betrieb einrichtete, der Maurermeister Arnold aus Fürstenwalde (Brandenburg) einen ersten Ringofen in Betrieb nahm, welcher das Brennen von Ziegeln revolutionieren sollte.²⁹

Die technische Entwicklung hatte zur Folge, dass auch die Ziegelwaren zunehmend industriell gefertigt wurden, was dazu führte, dass die Handziegeleien nicht mehr konkurrenzfähig waren. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur erleichterte den Transport und setzte die kleinen Betriebe weiter unter Druck, weshalb die Stilllegung der Ziegelei in Gunten unausweichlich wurde. Als es dazu kam, hatte sich der Tourismus in der Thunerseeregion bereits so stark entwickelt, dass das Gelände nun für den Bau eines Hotels an schönster Lage genutzt werden konnte.

²⁹ Friedrich Eduard Hoffmann (1818 bis 1900) und Albert Licht (1821 bis 1898) entwickelten den Ofentyp weiter und liessen ihn 1858 in Österreich und Preussen, später auch in vielen anderen Ländern, patentieren. In der Literatur wird der Ofen allgemein als «Hoffmannscher Ringofen» bezeichnet. 1870 wurde Hoffmann das Patent nach einem Rechtsstreit in Preussen aberkannt. Vgl.: Schyia 2000.

Quellen

1. Staatsarchiv Bern StABE

StABE A II 3260, Band 3, Nr. 3/11,
Handwerk, Gewerbe und Handel: Ziegeleien, 1832 bis 1839.

StABE Bez Thun B 2676,
Grundbuch der Kirchgemeinde Sigriswil, Band 15, 1838 bis 1840.

StABE Bez Thun B 2692,
Grundbuch der Kirchgemeinde Sigriswil, Band 31, 1858 bis 1859.

StABE Bez Thun B 2693,
Grundbuch der Kirchgemeinde Sigriswil, Band 32, 1859 bis 1860.

StABE Bez Thun B 2717,
Grundbuch der Kirchgemeinde Sigriswil, Band 56, 1885 bis 1887.

StABE Bez Thun B 2723,
Grundbuch der Kirchgemeinde Sigriswil, Band 62, 1899 bis 1902.

StABE Bez Thun B 2878,
Grundbuch der Kirchgemeinde Thun, Band 39, 1871 bis 1872.

StABE K Hasle 20:
Eherodel der Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf, 1826 bis 1855.

StABE K Langenthal 19:
Totenrodel der Kirchgemeinde Langenthal, 1858 bis 1875.

StABE K Sigriswil 7:
Taufrodel der Kirchgemeinde Sigriswil, 1811 bis 1822.

StABE VA B 317:
Grundbuchpläne Sigriswil (1896 bis 1906), Originalplan A1-A19, B1-B7,
C1-C10 (1906); Flur C, Plan 6, 1:500; verifiziert 4. September 1909.

2. Karten und Pläne

LK25-1208-2018: Landeskarte der Schweiz,
1:25 000, Blatt 1208 (Beatenberg), Ausgabe 2018.

TA50-391-1870: Topographischer Atlas,
1:50 000 (Siegfriedkarte), Blatt 391 (Interlaken), Ausgabe 1870.

3. Zeitungen

Die Zeitungen sind online verfügbar unter: www.e-newspaperarchives.ch

[B] Der Bund. 1850 bis 1994.

[GB] Geschäftsblatt für den oberen Teil des Kantons Bern. 1876 bis 1938.

[TA] Täglicher Anzeiger für Thun und das Berner Oberland. 1877 bis 1907.

[TB] Tagblatt der Stadt Thun. 1908 bis 1920.

[TW] Thuner Wochenblatt. 1838 bis 1907.

Literatur

Flückiger-Seiler Roland. 2002: Die Bauten der Fremdenindustrie. In: Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert. Herausgegeben von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern: Seiten 177 bis 192.

Lindt, Thomas. 2017: E Hutte voll Zyt. Geschichte und Geschichten von Sigriswil (2. Auflage). Interlaken.

Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert. 2002. Herausgegeben von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern.

Schyia, Lothar. 2000: «Gut Brand!» Der Siegeszug des Ringofens. Friedrich Eduard Hoffmann 1818 bis 1900 – Nestor der Ziegelindustrie. Landshut-Ergoldingen.

Tuor, Robert. 1977: Mass und Gewicht im Alten Bern, in der Waadt, im Aargau und im Jura. Bern.

Zürcher, Christoph. 2005: Johann Frutiger. In: HLS-online (24. März 2023).

Dank

Der Verfasser dankt Vincenz Oppliger, Merligen, und Ernst Ambühl, Gunten, für das Zurverfügungstellen der Ansichtskarten.

